Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 40

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Furchtbare Katastrophe.

Lieber Nebelspalter!

Ich vermute, dass der Artikel in beiliegendem Blatt «Erzieherarbeit der Lehrerin» Ihnen Stoff für den «Nebelspalter» gibt. Lesen Sie den angezeichneten Satz, der auf die andere Seite übergeht, und stellen Sie sich vor, es wäre dem Setzer ein kleiner Druckfehlerteufel in den Weg gelaufen, dass er das Trennungszeichen vergessen hätte. G. E.

Wir lesen...

Dieser Zug der Frau ist darum tragisch, weil sich die Frau dadurch von ihrem immanenten Schatze urmütterlicher Weisheit entfernt und sich auf das Glatteis begibt, auf dem sich der Mann verzweifelt abmüht. Hier erlebt die Frau ihre grösste Enttäuschung, ihr wird offenbar, dass ihr Urin-

(Bindestrich - der Abschnitt ist zu Ende. Wir wenden das Blatt und lesen weiter — dass ihr Urin-...)

stinkt, ihre konstante Elementarkraft, der Zeitlichkeit des Geist-Gebäudes des Mannes weit überlegen ist.

Schottenfong.

Lieber Nebelspalter!

Wer an der Findigkeit der eidgenöss. Post noch zu zweifeln wagte, der möge sich durch das folgende Beispiel eines Besseren belehren lassen. Bekomme ich da einen Brief mit der Ortsangabe: «Schuterier nahe Schottenfong». Ratlosigkeit bei der Fakturistin. Der witzige Pöstler aber, ein biederer Appenzeller, weiss Rat. Es muss einfach heissen: Les Joux-derrière près Chaux-de-Fonds! Und die Bestellerin hat die Sendung richtig empfangen. J. G.

Das ist noch gar nichts! Wir haben schon Briefe erhalten, adressiert an den Neppelsbalder à Zurich und die Sendung erreichte uns glücklich in Rorschach. Ueberhaupt werden wir ständig falsch adressiert, bald gilt als Ortsangabe Bern, bald Basel, bald Zürich. Nur die eingeweihten scheinen zu wissen, dass wir längst in Rorschach sitzen.

Immerhin ist ihr Beispiel ein erstaunliches Dokument, und unsere Post kann mit recht stolz sein! Unsere Post ist überhaupt vorbildlich! (bloss billiger dürfte sie sein).

Warum so reserviert?

Tit. Redaktion des «Nebelspalter», Rorschach.

Stille herrscht im Häuflein!

Keine Silbe seit m. letzten Schreiben, auch die gewünschten zwei Nummern sind mir nicht zugekommen.

Warum so reserviert?

Hochachtend grüssend: Theo K.

Ja, warum so reserviert? Warum schreiben Sie uns nicht, um was es sich in ihrer Angelegenheit eigentlich handelt. Sie können uns doch nicht zumuten, dass wir alle Zuschriften im Kopf behalten. Ein kleines Stichwort wäre uns erwünscht. — Also seien Sie so freundlich.

Dölfi. Ihr Gedicht über kluge Frauen scheint uns dem vorgesetzten Ziel nicht ganz gerecht zu werden. Schreiben Sie lieber eines über dumme Frauen. Das liegt Ihnen bestimmt besser.

«Hochwohlgeborener» Spalter!

Du hast mir (nicht mich!) schon oft gespaltet, bitte hilf!

Ich gebe mir alle Mühe, im Lande des Völkerbundes ein guter Europäer zu werden. Nun gibt eine wichtige Schweizer Zeitung am 9. IX. 30 in der begrüssenswerten Absicht, dem Durchschnittsleser die für einen guten Europäer sich ziemende Einstellung leichter verständlich zu machen, den Rat, man solle «den Wunsch nach Einordnung des Pan-Europa-Gedankens in den Rahmen des Völkerbundes in taktischem, nicht in meritorisch-restriktivem Sinne verstehen».

Willst du mir sagen, wie ich das machen muss?

(«Die Presse ist das Sprachorgan des Volkes!!»)

Zur Honorierung etwaiger freundlicher Hilfe, lege ich noch einen kleinen Zeitungs-Ausschnitt bei, der geeignet ist, Ihren lateinischen Kenntnissen auf die Beine zu helfen. — Hochachtend: Kiefer.

Vor allem, lieber Freund, heiraten Sie sofort und zeugen Sie ein Volk eben so höflicher Menschen wie Sie sind. Ihre Anrede hat uns wahrlich wohlgetan. So wird es uns doppelt schmerzlich, Sie in ihrem Bildungsdurst ungelabt schmachten lassen zu müssen — was meritorisch restriktiv heisst, das wissen wir auch nicht. Vielleicht hilft ein freundlicher Leser?

Hans L. in Basel. Sehr gut, aber zu impertinent. Schreiben Sie uns gefälligere Sachen.

Geistige Wertpapiere.

Sehr geehrte Redaktion!

Es wäre doch jammerschade, wenn die Redaktion des «Nebelspalter» sich nicht des Vorteils rühmen könnte, mit dem geistig hochstehenden Elaborat des Herrn C. Z. bekannt geworden zu sein, das dieser als «Begrüssungspäuke» im «Vaterland» vom 12. crt. von Stapel gelassen. So etwas kehrt nicht alle Regentage wieder.

Die Begrüssungspäuke haben wir gelesen und geben hier die ersten Verse (ja Verse) wieder...

Den Herren Banquiers zum Gruss!

Bei Anlass der Tagung der Schweizer. Banquier-Vereinigung in Luzern, am 13. September 1930.

Seid uns gegrüsst, hohe Herren der Finanz!
Es ist schon mehr ein wilder Hexentreibertanz,
Den wir von Anbeginn und Tag für Tag erleben.
Uns ist halt niemals weder Rast noch Ruh' gegeben.
Es treibt uns wahrlich Mammons Kampf bis an die Grenzen
All unsrer Kraft, und immer wieder muss ergänzen
Man seine reine Quelle innern Pflichtbewusstseins,
Um auszuharren in dem endenlosen Ringen,
Dabei zu wahren sich ein kleines Stück des Anscheins,
Dem Recht auf die Gesundheit noch Tribut zu bringen.

Als Leute vom Fach (nicht Bankfach, sondern Literaturfach) stellen wir fest, dass sich die löbliche Ansprache an Goethe'sche Rhythmen anlehnt. Es handelt sich offenbar um eine Nachdichtung des Faust, wobei das Geld den Teufel symbolisiert, der durch die faustischen Direktoren im reinen Quell des Pflichtbewusstseins ersäuft werden soll. — Da bleibt uns denn nichts anderes übrig als zu schweigen, denn mehr Ironie bringen auch wir nicht auf.

? ? ? ? (offene Karte)

Lieber Stiefbruder!

Wundere Dich nicht, Sie gehört noch nicht mein. Sie macht mir sogar ernsthafte Schwierigkeiten, Sie glücklich zu machen. Sie lässt sich nicht abführen in mein altes Heim. Es sollte dort zum mindestens eine Klosettspülung sein. Hat Sie gesagt, «die Verwöhnte».

Was soll ich machen? Helfe mir! Soll ich ne Spritzkanne nei stellen. Dein Fritz.

Was? — Wie? — Warum? — Sind Sie plempem geworden? — oder wollen Sie heiraten? — Dann tun Sie, was Sie nicht lassen können. Aber vorerst nehmen Sie mal besagte Spritzkanne und giessen sich den Inhalt über den Kopf. Vielleicht hilft das! Grüezi!